

CMD – eine Multisystemerkrankung ?

Eine über längere Zeit bestehende „CMD“ ist häufig viel mehr als nur eine Störung in der Kiefer- und Gesichtsregion sondern auch Ausdruck einer Erkrankung des Bewegungsapparates, vor allem mit Problemen des Nackens bzw. des Genickes, und einer Überaktivität des autonomen bzw. vegetativen Nervensystems.

Bewegungssystem (vor allem der Hals)	autonomes Nervensystem („Sympathicus“)
<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Alle Strukturen des Bewegungssystems sind über das Bindegewebe miteinander vernetzt.</li> <li>2. Eine wiederholte Störung eines Teils führt irgendwann zur Störung eines anderen Teils im Bewegungssystem (sogen. Verkettung). Das Kiefergelenk ist aus funktioneller Sicht das oberste Glied des Bewegungsapparates.</li> <li>3. Eine Störung des Genickes kann schon durch wiederholte Reize (Bsp.: Kopfbälle beim Fußball) ausgelöst werden. Auch das Verheben, unerwartete Stöße, Stürze oder die Genicküberdehnung in Vollnarkose (zur Beatmung) gehören dazu. Genickschäden führen zu Kaumuskelüberaktivität.</li> <li>4. Die Halswirbelsäule ist die beweglichste und eine sehr empfindliche Region des Körpers. Zwischen den beiden obersten Halswirbeln gibt es keine schützende Bandscheibe. Sie wird bei jedem noch so harmlos erscheinenden Sturz oder Unfall - egal auf welches Körperteil (Gesäß, Knie, Arme etc.) - belastet. Alles kommt im Kopf an. Besonders Kinder sind gefährdet, da ihre Halsmuskulatur nur schwach entwickelt ist. Die Schäden summieren sich im Leben. Es kommt zur Dauerentzündung. Dann reichen schon leichte mechanische Belastungen und Erschütterungen aus, den Stoffwechsel zu schädigen. Schon bei leichten Genickschäden durch Überdehnung der Gelenkhaltebänder kommt es zu Kopffehlhaltungen und zu Durchblutungsstörungen. Der Hals wird instabil. Fehlhaltungen bedeuten immer ein Chaos an Fehlinformationen an das Gehirn.</li> </ol>	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Es ist ein Nervengeflecht, was alle Organe, Gefäße, Muskeln etc. miteinander verbindet.</li> <li>2. Dient der Aufrechterhaltung der lebenswichtigen Funktionen (Atmung, Herzschlag etc.), die nicht direkt durch unser Bewusstsein kontrolliert werden können.</li> <li>3. Eine ständige Störung im Kopf-/Halsbereich führt zur Überreizung des sogenannten „sympathischen“ Nervenanteils. Dadurch scheidet der Körper zu viel Magnesium, Kalium und Zink aus. Eine Mangelsituation ist nicht an den Blutwerten sondern nur an den so genannten intrazellulären Laborwerten festzustellen. Es wird der tatsächliche Gehalt der Stoffe im Inneren der Zelle gemessen.</li> <li>4. Folgende weitere indirekte Auswirkungen hat die gesteigerte Sympathicusaktivität: <ul style="list-style-type: none"> <li>- Minderdurchblutung des Hirns um 80 % mit</li> <li>- Freisetzung von aggressiven Stoffen (Radikale),</li> <li>- wiederholte Durchfälle oder Verstopfungen,</li> <li>- Sodbrennen, gesteigerte Magensäurebildung,</li> <li>- Schlaflosigkeit, morgendliche Beschwerden,</li> <li>- Muskelverspannungen, Muskelkrämpfe,</li> <li>- unregelmäßiger Herzrhythmus, Müdigkeit,</li> <li>- Gewichtszunahme, hoher Blutdruck,</li> <li>- Harnsperrre, Afterkrampf, Schleimhautentzündung,</li> <li>- Allergien, Nasen- u. Rachenpolypen verbunden mit der schädigenden Mundatmung und</li> <li>- Unverträglichkeit auf Nahrungsmittel oder Alkohol.</li> </ul> </li> </ol>

Diese Signale beeinflussen den Stoffwechsel. Dadurch werden Abläufe in Gang gesetzt, welche zu chronischen Erkrankungen führen. Der Schmerz ist nur ein Frühwarnsystem. Er geht den Zerstörungen um Jahre voraus.

Unsere CMD-Komplextherapie ist ein **ganzheitliches Diagnose- und Therapieverfahren**.

Der Patient wird nicht nur ausgehend von seinen Symptomen behandelt, sondern seine gesamte körperliche Verfassung wird in unserer Praxis in Zusammenarbeit mit Therapeuten berücksichtigt. Mittels neuraltherapeutischer und neuromuskulärer Behandlungsmethoden können wir ursächliche Einflüsse frühzeitig erkennen und gezielt z.Bsp. die übermäßige Aktivität des sympathischen Nervensystems (s.o.) normalisieren.

Wir wünschen Ihnen einen guten Behandlungserfolg, Dr. Peter Grewe und Team.